



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 24. APRIL.

Vaterländisches.

Der letzte Lueger.

(Fortsetzung.)

Käthe blickte den Amtschreiber einige Augenblicke forschend an, dann aber griff sie nach einem Pfeifchen, und ein gellender Ton drang in den Wald. Nach ungefähr einer halben Stunde hörte man aus der Ferne Männerritte sich nähern, und bald darauf stand der Jungfrau gegenüber eine hohe kräftige Gestalt, deren kriegerische Eigenschaften schon der erste Anblick erkennen ließ. Ein blitzendes Auge mit starken Brauen, eine kühne Stirn, schön geformter Mund und ebenmäßiges Kinn vereinte sich, dem Antlitz eine schöne Form zu geben, welche durch einen überaus lebhaften, geistigen Ausdruck noch mehr gehoben wurde.

Sein Nähern der Jungfrau geschah mit Hast, auf seiner Miene lagerte ein Anflug von Freude; dem Mädchen gegenüber blieb er nach einem höflichen Gruße mit fragendem Blicke stehen.

Käthe sah ihn mißbillig an, und begann nach einer Weile: „Herr Ritter, Ihr habt wieder ein feines Stücklein ausgeführt, ganz Euerer würdig; ich meine nämlich, Eueres Uebermuths, Euerer Tollkühnheit.“

„Herr Rauber,“ antwortete der Angeredete etwas mürrisch, „möge nimmer glauben, daß ich ihn in seinen Nachforschungen fürchte, er nimmer an meinem Muth zu zweifeln.“

„Ist dieses Muth? fragte Käthe; „besteht dieser darin, wenn man des unbesorgten Gegners spottet? dann wollt Ihr mir noch sagen, wann wird die Gewalt aus Eurem Geleite verschwinden?“

„Wenn man mich in meiner Rechten nimmer kränken wird!“

„Wer kränkt Euch?“ habt Ihr nicht Alles selbst verschuldet, war dieß der Weg, ein begangenes Verbrechen zu sühnen?“

„Welch ein Verbrechen?“

„Habt Ihr des Marschalls Pappenheim verzessen?“

Der Ritter trat betroffen zurück.

„Ich weiß Vieles,“ fuhr Käthe rasch fort, „ich weiß Alles, was Ihr bisher weislich verschwiegen.“ — Erasmus, wohin führt der Pfad, den Ihr betreten?“

„Ihr gefällt Euch heute im Strafpredigen, Fräulein Käthe,“ entgegnete der Andere unwirsch; „ich bin zu alt, um mich in den Willen Anderer zu beugen; wer gibt Euch ein Recht mich zu meistern?“

„Ich selbst habe mir's genommen,“ rief Käthe entschlossen; „soll ich dem einzigen, fremden Manne, dem ich bisher meine Achtung, meine Freundschaft geschenkt, soll ich ihm nicht ein aufrichtig Wörtlein sagen dürfen? Ich habe bisher vermutet, Ihr wäret aus anderem Thone wie die gewöhnlichen Männer geschaffen, aber ich sehe noch zeitlich genug, daß mein Vermuthen reine Täuschung war. Nehmt nun meine letzte Warnung. Man wird Euch mit Spähern umstellen, denn das Gerücht ist schon verbreitet, Ihr kämet öfter mit einem Mädchen im Walde zusammen; wir sehen uns daher auf diese Weise zum letzten Male.“

Der schlafende Amtschreiber machte eine Bewegung, wodurch der Ritter auf ihn aufmerksam wurde.

„Zu was Ende habt Ihr die Federseile mitgenommen?“ fragte er erstaunt.

„Um von mir den Verdacht eines Einverständnisses mit Euch abzuleiten; für die Zukunft handelt überlegter und menschlicher; ich kam Euch nicht herabzuwürdigen, Euch, dem weit erfahrenen Manne, Rath ertheilen zu wollen; ich mag Euch auch nicht bit-

ten, anders zu handeln, denn auf's Bitten verstehe ich mich schlecht; aber das denkt, daß ich Muth und Tapferkeit eben so hoch schätze, als ich Grausamkeit und Tollkühnheit verachte!“

Sie erhob sich rasch, trat auf den Ritter zu, küßte ihn, eilte aufgeregter zu ihrem Ross, band es los, bestieg es, und eilte davon. Der Ritter blickte ihr einige Augenblicke nach. Beim Himmel, rief es mit Millionen Stimmen in seinem Inneren, die ist würdig, die Gattin eines Luegers zu werden!

Sein Blick fiel auf den schlafenden Amtschreiber. Er nahm den Bewußtlosen, band ihn rasch auf den Rücken des Schimmels, welcher auch ohne Leitung den langgewohnten Nachhauseweg zu finden wußte. Martin, der von dem ganzen Plane schon in Kenntniß gesetzt war, harrte schon der Rückkehrenden. Es war indessen dunkel geworden, der Schlafritt des Amtschreibers blieb daher unbemerkt, er wurde verstoßen auf seine Stube gebracht.

Als er am andern Morgen des Pflegers Tochter begegnete, sprach er zu ihr: „Fräulein Käthe, heute Nacht träumte mir, ich wäre an Eurer Seite in den Wald gejagt; dafür wurde ich nachher, als wir beide abstiegen, durch Euere Huld und zärtliche Liebe seltsam entschädigt. Dieß Alles war nur ein Traum, drum sagt mir, wann werdet Ihr Euer Versprechen erfüllen, und mich, den Heißliebenden, auf eine Eurer täglichen Wanderungen mitnehmen?“

Käthe konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, während der alte Martin vor sich hinbrummte: „Steht die verdammte Federspreiße von ihren Bewerbungen noch nicht ab? wart du lebendige Kleckse unsers lieben Herrgotts, ich will dir ein Bad bereiten, das Dein Liebesfeuer gewiß kühlen soll!“ —

Unweit Wippach, ungefähr auf dem halben Wege nach Adelsberg, erheben sich die Berge in einem engen Kreise, und bilden durch diese Lagerung einen Kessel. Ugeheuerer Wildnisse, schwer zugänglich, in früherer Zeit höchst selten von Menschen betreten, krönen dieß Gebirge, das in seiner wildromantischen Schöne im ganzen Lande vergebens seines Gleichen sucht.

Auf der halben Höhe eines sich vertikal erhebenden Bergfelsens liegt innerhalb des Kessels das heutige Schloß Lueg, und zwar so in den Berg hineingedrückt, daß es von dem überhangenden Felsen vor Regen und Wetter geschützt wird, und deßhalb bei einem Schriftsteller des siebenzehnten Jahrhunderts *) die Meinung veranlaßte, als ob das Schloß kein Dach

habe, sondern der hohle Berg demselben ein Obdach gewähre. Von diesem Gebäude war zur Zeit unserer Erzählung noch keine Spur vorhanden; doch über demselben, etwas über die Höhe des Daches, trifft man auf eine Grotte, die in drei Kammern getheilt ist, und wo sich damals das alte Schloß Lueg befand, welches von den Herren von Lueg bewohnt wurde, die man allgemein die Lueger nannte.

Dieser Stammsitz der Lueger, von der Natur schon zu einer Beste gehoben, war unersteiglich, selbst einzelne Menschen konnten nur mit unsäglicher Mühe zu dem Fuße der Burg gelangen.

Innerhalb derselben befand sich eine Cisterne, die sich stets, nie versiegend, mit frischem Wasser füllte, ohne daß man die Quelle derselben ausfindig machen konnte. Zur Versorgung der Lebensmittel bei einer allfälligen Belagerung führte aus dem Schlosse ein geheimer unterirdischer Weg mehrere Meilen lang, bis in den Birnbaumer Wald; dieser Ausgang wurde jedoch unter dem Schloßbesitzer Johann Markovitsch zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts vermauert, da eine Gaunergesellschaft diesen Weg ins Schloß benützte, öfters eindrang, und eine Menge Sachen entfremdete, bis man endlich einen von ihnen fing, und durch die Folter ihn zwang, den Einschlich zu offenbaren, worauf dieser von außen und von innen geschlossen wurde. Ueber dem alten Schloß streckt sich der Felsen noch hoch in die Luft, zwischen den Ritzen und Spalten erheben sich schon hin und wieder Buch-Bäume, ganz oben trifft man nur Wildnisse, wo Wald, Felsen und Gebirge sich regellos mengen.

Unterhalb des Schlosses, ganz am Fuße des Felsens, stürzt ein Bach mit ungeheuerem Gebräuse in ein tiefes Loch; das Geräusch in dem Kessel gleicht einem Kanonendonner, der von allen Wänden wiederhallt. Dieser Bach, der kaum eine Meile vom Schlosse entspringt, heißt die Loqua, strömt von hier unterirdisch fort, und stürzt unter dem veränderten Namen die Wippach, beim gleichnamigen Markte aus dem Felsen.

Als Loqua ist der Bach trübe, unrein und lehmig, aus Wippach fließt er spiegelhell und klar, eiskalt aus dem Felsen; — ist dieß nicht das treffendste Gleichniß des Menschenlebens, wenn wir das unterirdische Bett dem Grabe gleichstellen? —

Mehrere Klaster über dem Einsturz der Loqua gähnt aus dem Felsen ein schwarzer Schlund, der die Oeffnung einer Höhle bildet. Diese führt mittelst eines einzigen Ganges tief in den Schlund der Erde, nur an einem einzigen Punct wird der Weg durch einen, wahrscheinlich während jenes heftigen Erdbebens im 14. Jahrhunderte, herabgestürzten Felsen

*) Doctor Schönleben.

erschwert. Der Gang erweitert sich hie und da zu größeren Plätzen, zieht sich jedoch wieder enger zusammen. Die Wände sind von Tropfsteinen geformt; die Natur scheint hier eine allgemeine Werkstätte aufgeschlagen zu haben, denn sie bringt durch die zu Stein verhärteten Wassertropfen die mannigfachsten Gestaltungen hervor, die bald im Reiche der Thiere, bald in jenem der Pflanzen oder gar in den Producten gewerbsfleißiger Menschen ihre Aehnlichkeit finden. Die verhärteten Figuren gestalten sich blühend weiß, wie Marmor, und sind durchsichtig, daß man fast meinen sollte, sie wären von innen hohl.

Das oben erwähnte Schloß sammt seiner wilden, aber höchst romantischen Umgebung war der Aufenthaltsort des Herrn Erasmus Lueger seit seiner Flucht vom kaiserlichen Hofe.

Seit mehreren Jahren Witwer, denn er war mit einer gewissen Barbara Tschernembl verheiratet, die ihm jedoch keine Erben hinterließ, stand er doch im kräftigen Mannesalter, und war ganz dazu geschaffen, auf ein Mädchen, wie Käthe, einen wohlgefälligen Eindruck hervorzubringen. Ein vertrauter Diener, der sein Hauswesen besorgte, und einige treue Knechte bildeten nebst ihm die einzigen Bewohner des alten Felsen Schlosses.

Mit seinem herausfordernden Besuche vor Neuhäusel hatte sich der Ritter ein Uebel zugezogen, dessen nachtheilige Folgen er bald verspüren sollte. Herr Caspar Rauber hatte nämlich gleich nach seinem Davonsprengen einige berittene Diener nachgesandt, welche den Auftrag hatten, die Spur des Luegers zu verfolgen. Dies geschah auch mit vielem Glück, denn sie führte sie bis zu diesem Kessel, wo sie, und bald darauf Herr Rauber, der von dem Hunde in Kenntniß gesetzt wurde, Gelegenheit genug hatten, den festen Bau anzustauen.

Man mag die Größe der Wildniß und die Verborgtheit dieses Schlosses schon daraus ermessen, daß selbst Herr Rauber von seinem Daseyn nicht die entfernteste Ahnung hatte.

Der erste Anblick ließ den Hauptmann das Mißliche der Umstände für ihn erkennen, indem ein einzelner Mann das Erstreigen des Schlosses zu verhindern im Stande war; er beschränkte sich daher vor der Hand darauf, dem Lueger seine außerhalb des Kessels geborgenen Kasse, wie auch das Hornvieh fortzuführen, berichtete jedoch die obwaltenden Umstände nach Wien, und erhielt den ernstlichen Befehl, das Schloß zu umlagern, und weder Mühe noch Kosten zu sparen, um nur des gefährlichen Parteigängers habhaft zu werden.

Mittlerweile war der Winter herangerückt, allein dieser hielt den Triestiner Hauptmann nicht ab, mit einer Compagnie Soldmänner und vier schweren Büchsen vor Lueg zu rücken und dasselbe anfangs zu beschließen, als dieß jedoch fruchtlos war, sich bloß darauf zu beschränken, es scharf zu bewachen, dem Eingeschlossenen das Entrinnen zu verwehren, und ihn solcher Massen durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen.

Sorgloser hatte man noch gewiß nie in einer belagerten Feste gelebt, als zu Lueg. Während die Soldner unten mit Frost und Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen zu kämpfen hatten, ließ sich Erasmus oben wohl gefeiert, und lebte wild in den Tag hinein. Das Einzige, was ihm Kummer machte, war, daß er sich außer dem Bereiche des Schlosses nicht sehen lassen durfte, denn es stand zu vermuthen, daß von allen Seiten Späher aufgestellt seyen, die nicht ermangeln würden, sich seiner zu bemächtigen.

(Fortsetzung folgt.)

1845. Verzeichniß V. der vom historischen Provinzial-Verein für Krain erworbenen Gegenstände.

(Fortsetzung.)

35. Vom Herrn Georg Supan, Domherrn und krainisch-ständischen Berordneten: Neun Bände des Illyrischen Blattes zur Unterhaltung und Belehrung, und zwar die Jahrgänge 1828 bis inclusive 1836. 4. Laibach.

36. Vom Herrn J. Globozchnik, Gymnasial-Ratehete:

a) Titi Livij römische Historien. Mit Holzschnitten. Fol. Meyß 1546.

b) Fünf Broschüren verschiedenen Inhaltes, zwei Pläne, und eine Medaille.

37. Vom Herrn Dr. C. A. Ullersitsch:

a) Viaggio di Mons. Nicolo de Nicolai. 12. Venezia 1580.

b) Memoires de M. le comte de St. Germain. 8. Amsterdam 1779.

c) Examen de ingenios, compuesta por el Doctor Juan Huarte, al Rey Don Philippe II. 12. Bilbao 1580.

d) Neun Broschüren verschiedenen Inhaltes.

38. Folgende Urkunden:

a) Schenkungs-Urkunde Kaiser Heinrich II., ddo. Trient am 10. April 1004, der zu Folge der heilige Albuin, Bischof von Freisingen, die in Krain gelegene Herrschaft Welbes nebst der Probsteigült Inselwerth und allem Zugehör als Geschenk erhält.

b) Urkunde ddo. Regensburg am 22. Mai 1011, laut welcher Kaiser Heinrich II. dem Adalbert, Bischof von Freisingen, 30 zwischen der größeren und kleineren Soura in Krain gelegene Hubaründe schenkt.

c) Verordnung Kaiser Heinrich III., ddo. 16. Jänner 1040, der zu Folge dem Poppo, Bischof von

Freisingen, auf allen seinen Besitzungen in der Mark Krain die Banngerechtigkeit verliehen wird.

d) Verordnung Ulrich III., Herzogs von Kärnten, Herrn von Krain und der Mark, ddo. Neubegg am 14. Juni 1260, betreffend die Gerechtigkeitspflege auf den zum Bisthume Freisingen gehörigen Lehngütern.

39. Vom Herrn Ignaz Bernbacher, Inhaber der mittlern goldenen Civil-Ehrenmedaille und Hausbesitzer:

a) Offizieller Bericht aus dem Hauptquartiere des F. M. Fürsten von Schwarzenberg, ddo. 30. Aug. 1813, über den Sieg, welchen die vereinten Armeen über das auf der Straße von Peterswalde nach Töplitz vorgedrückte Armee-Corps unter dem Commando des Generals Vandamme, erfochten haben. Nachricht aus dem Hauptquartiere Töplitz, ddo. 19. Sept. 1813, bezüglich des am 17. Sept. 1813 gegen die Franzosen bei Nollendorf vorgefallenen Gefechtes. Bulletin des schwedischen Kronprinzen Carl Johann aus dem Hauptquartier Seyda, ddo. 12. September 1813. — Bericht, ddo. 24. September 1813 über die am rechten Drauser in Kärnten, bei Fiume und Castua vorgefallenen Gefechte mit den Franzosen.

b) Offizieller Bericht ddo. 4. October 1813 über das Gefecht der Oesterreicher unter dem General Grafen von Nugent gegen die Franzosen bei Dornegg und Lippa am 7. September 1813.

c) Proclamation des en Chef commandirenden Generals der Armee von Innerösterreich, Freiherrn von Hiller, ddo. 26. August 1813. Deutsch und Krainisch.

d) Bericht ddo. 25. August 1813 über die Erstürmung der Brücke bei Ugram durch F. M. L. Radivojevic; und General-Befehle des Landescommandanten von Syrien, ddo. 26. und 28. August 1813.

e) Offizieller Bericht ddo. Laibach am 8. October 1813, über die Kriegsoperationen der Oesterreicher bei Wilsch, Krainburg, St. Marein, Weichselburg, Mannsburg und Zersain.

f) Offizieller Bericht ddo. Laibach am 9. October 1813 über die siegreichen Gefechte des Generals Grafen von Nugent bei Adelsberg und Triefst, und des Hauptmanns Lazarich bei Mitterburg.

g) Offizieller Bericht ddo. Laibach am 11. October 1813, über die Kriegsoperationen der Generale von Fölseis und von Rebrovich am Bernberge, und über das Gefecht des Obersten Grafen von Starhemberg bei Laschitz.

h) Offizieller Bericht ddo. Laibach am 12. October 1813, über die Schlacht bei Kagbach, das Gefecht bei Plagwitz, die Gefangennahme des Generals Vandamme, und den Tod des Generals Moreau.

i) Offizieller Bericht ddo. Laibach am 13. Oct. 1813, über die siegreichen Gefechte der Oesterreicher bei Nollendorf, unter den Generalen Colloredo und Meerfeld.

k) Offizieller Bericht ddo. Laibach am 14. October 1813, über die Gefechte bei Dresden und Schwerin.

l) Offizielle Nachricht ddo. 15. October 1813, der zu Folge zwischen dem k. k. Feldzeugmeister Fürsten von Reuß, und dem königlich bayerischen General Grafen von Wrede ein Allianztractat dahin unter-

zeichnet wurde, daß Baiern den Verhältnissen des rheinischen Bundes entsage, und seine Militärkräfte mit den allirten Mächten vereinige.

m) Offizielle Nachricht ddo. Laibach am 16. October 1813, daß die französische Garnison in dem Castell zu Laibach sich am 5. October mit Capitulation ergeben habe.

n) Nachrichten ddo. 22. October 1813, bezüglich der von den allirten Monarchen wider Napoleon am 16, 18. und 19. October 1813 gekämpften siegreichen Schlacht bei Leipzig.

o) Außerordentlicher Bericht ddo. Wien am 23. October 1813, über die Schlacht bei Leipzig.

p) Nachricht ddo. 26. October 1813, über die Verfolgung der französischen Armee nach der Schlacht bei Leipzig.

q) Bericht ddo. Schmalkalden am 30. October 1813, über den Rückzug der zerstreuten Armee Napoleons.

r) Nachricht aus dem Hauptquartiere Schlüchtern am 3. November 1813 über die Erstürmung von Hanau durch die allirten Heere.

s) Bericht aus dem Hauptquartier Schlüchtern, ddo. 8. November 1813, über die Schlacht bei Hanau, den Tod des Generals Grafen von Wrede, und die Verfolgung der fliehenden Franzosen.

t) Bekanntmachung ddo. Wien am 17. November 1813, der zu Folge die von den Franzosen besetzte Stadt Dresden am 11. Nov. 1813 an die Allirten übergeben wurde.

u) Kundmachung ddo. Laibach am 17. December 1813, enthaltend die Proclamation der verbündeten Mächte, ddo. Frankfurt am 1. December 1813, wegen Herstellung des Friedens.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Direction des historischen Provinzial-Vereins für Krain. Laibach am 1. April 1845.

Kunst-Nachricht.

Der berühmte Flötist, Herr *Briccialdi*, hat uns auf seiner Rückreise nach Italien mit einem Besuche erfreut und wird morgen Freitag im D. R. Ordenssaale unter Mitwirkung der philharm. Gesellschaft ein Concert geben. Es dürfte überflüssig seyn, Herrn Briccialdi besonders zu empfehlen, da seine grosse Kunst seit seinem ersten Auftreten vor einigen Jahren, hier allbekannt, und die herrlichen Töne seines Instrumentes noch nicht verklungen sind. Welche Successes dieser Virtuos seitdem auf seinen Reisen in Deutschland errungen, und auf welcher hohen Stufe der Kunst ihn die Residenzstadt Wien gestellt, beweisen die dortigen belletristischen Blätter, welche dieses grossen Künstlers einstimmig nur mit Enthusiasmus erwähnen. So ist denn auch mit Zuversicht zu erwarten, dass dieser zweite Besuch des lieben Gastes das besondere Interesse des hiesigen kunstsinnigen Publicums in Anspruch nehmen werde.

Ledenig. Leipzig